Neues zur Biographie Samuel Höschellers

Autor(en): **Wipf, Hans Ulrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **37 (1986)**

Heft 2

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-393627

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HANS ULRICH WIPF

Neues zur Biographie Samuel Höschellers

Die Biographie des bedeutenden Schaffhauser Stukkateurs Samuel Höscheller (1630–1713/15) hellt sich mehr und mehr auf: So steht jetzt beispielsweise mit Sicherheit fest, dass der gelernte Goldschmied – zumindest im Anfang und während des Winters – jeweils auch seinen ursprünglichen Beruf noch ausgeübt hat. Den Beginn seiner selbständigen Stukkateurtätigkeit aber scheint man nach den neuesten Erkenntnissen nun doch bereits ins Jahr 1663 zurückverlegen zu dürfen. Höscheller war damals nach einem abenteuerlichen Zwischenspiel als Söldner in Italien und einer offenbar recht ausgedehnten Wanderschaft, u.a. auch nach Strassburg, wieder in seine Vaterstadt zurückgekehrt. Wann und wo er sich allerdings seine meisterhafte Fertigkeit im Stuckieren erworben hat, bleibt vorderhand leider weiterhin eine offene Frage.

Der Schaffhauser Stukkateur Samuel Höscheller (1630–1713/15) und die von ihm ausgegangene kleine, aber überaus fruchtbare Stukkateurschule sind in der Kunstgeschichte längst zu einem Begriff geworden. Kompetente Fachleute haben sich schon verschiedentlich und in höchst anerkennender Art zu Stil, Kompositionsweise und Thematik der betreffenden Stuckdekorationen geäussert[1]. Hingegen war seltsamerweise in biographischer Hinsicht lange Zeit fast gar nichts über Höscheller bekannt[2]. Erst Reinhard Frauenfelder, der kenntnisreiche Bearbeiter der «Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen», hat 1950 in einem kurzen Aufsatz eigentlich erstmals «einiges Licht über diesen in ein merkwürdiges Dunkel gehüllten Künstler» verbreitet[3]. 1979 vermochte dann der Schreibende aufgrund eingehender Nachforschungen die Kenntnisse über Höscheller und seine Schule noch erheblich zu ergänzen und auszuweiten[4]. Das Lebensbild des einstmals kaum fassbaren Meisters begann sich damit aufzuhellen; gleichwohl mussten aber leider verschiedene wichtige Fragen mangels Quellen weiterhin unbeantwortet bleiben. In der Zwischenzeit sind nun, meist eher zufällig, ein paar neue Einzelheiten zu diesem Thema ans Licht gekommen[5], die hier als Ergänzung und Nachtrag zu unserer früheren Arbeit mitgeteilt werden sollen.

Der Beginn von Höschellers Stukkateurtätigkeit

Allem Anschein nach ist Samuel Höscheller erst im Laufe des Jahres 1663, als bereits Dreiunddreissigjähriger, von ausgedehnter Wanderschaft wieder in seine Vaterstadt zurückgekehrt[6]. In der bisherigen Literatur konnte indessen der Nachweis noch nicht erbracht werden, dass er hier gleich schon von diesem Zeitpunkt an auch als Stukkateur tätig gewesen ist. Vielmehr glaubte man, aufgrund der vorliegenden Fakten, das früheste Auftreten des Meisters auf dem Gebiete der «weissen Kunst» erst um das Jahr 1672 ansetzen zu müs-

sen. Anlass zu dieser ersten, noch reichlich unsicheren Datierung gab hauptsächlich die wohl zu Recht als das älteste Werk Höschellers angesprochene Decke im Schaffhauser Altstadthaus «Zur Hagar», die wegen des beigefügten Allianzwappens eindeutig nicht später als 1673 entstanden sein konnte[7]. Bis anhin war der Forschung nämlich völlig entgangen, dass bei der Erstellung eines Abgusses der 1951 entfernten Stukkaturen auf einem Stein zwischen den Füssen der Musica neben der Signatur «SH» die bisher verdeckte Jahreszahl *1663* wieder zum Vorschein gekommen war[8]. Gestützt auf diese Tatsache, die durch die nachstehend angeführten schriftlichen Belege noch bestätigt wird, können nun die Anfänge von Höschellers selbständiger Stukkateurtätigkeit unbedenklich um beinahe zehn Jahre nach rückwärts verlegt werden. Damit aber steht auch dessen vermutete Beziehung zu der um 1664 geschaffenen Deckenplastik im Schloss Hauptwil[9] zeitlich nicht mehr derart isoliert da.

1 Das Schildchen mit Signatur SH und neuentdeckter Jahreszahl 1663. Detail aus der (heute in Einzelstücken magazinierten) Stuckdecke aus dem Haus «Zur Hagar» in Schaffhausen.

Der Doppelberuf: Gipser und Goldschmied

Erst seit der neuesten Untersuchung weiss man wieder, dass Samuel Höscheller zunächst einmal die berufliche Tradition seiner Familie fortgesetzt hat, indem er, wie vor ihm schon sein Urgrossvater, Grossvater und Vater, das Handwerk des Goldschmieds erlernte[10]. Der Beweis für diese interessante Berufskombination des ausschliesslich als Stukkateur hervorgetretenen Meisters gelang bisher allerdings nur indirekt, wenngleich absolut schlüssig. Seit kurzem liegen uns nun aber auch zwei unmittelbare Quellenbelege für diesen Sachverhalt vor.

Höscheller war am 22. Juli 1667 von der Schaffhauser Goldschmiede-Innung als Mitmeister angenommen worden. Noch im gleichen Jahre bewarb er sich auch um einen eigenen Laden in einer der damals bei der St.-Johanns-Kirche befindlichen Handwerkerbuden. In diesen Zusammenhang gehört ein jetzt neuentdeckter, aufschlussreicher Eintrag im Ratsprotokoll vom 13. Dezember 1667, in dem die Rede ist von einem dem Rat vorgebrachten Anliegen «Herren Samuel Höschellers, *des Gipsers und Goldschmids*» (kursiv vom Verf.). In Anbetracht des Umstandes, «dass er bei Winters Zeit das Gipsen underlassen müsse», ersuchte dieser nämlich die Obrigkeit darum, «ihme ein Ess und Kamin» in seinem Laden «ufrichten zu lassen». Wegen der Nähe der Spitalscheune und «besorgender feürsgefahr» wurde diesem Begehren damals jedoch nicht stattgegeben[11]. Dennoch behielt Höscheller aber sein «Häuslein» auf dem Kirchhofplatz während über dreissig Jahren, bis 1699, bei und blieb dem angestammten Handwerk vor allem auch berufspolitisch bis an sein Lebensende eng verbunden[12]. Inwieweit er freilich den erlernten Goldschmiedeberuf, der wegen der Vielzahl an Meistern mit erheblichen Absatzschwierigkeiten kämpfte, tatsächlich auch ausgeübt hat, bleibt weiterhin ungewiss. Jedenfalls hat er damit anscheinend, mindestens in den Anfängen, die für das Stuckieren ungünstige kalte Jahreszeit zu überbrücken versucht.

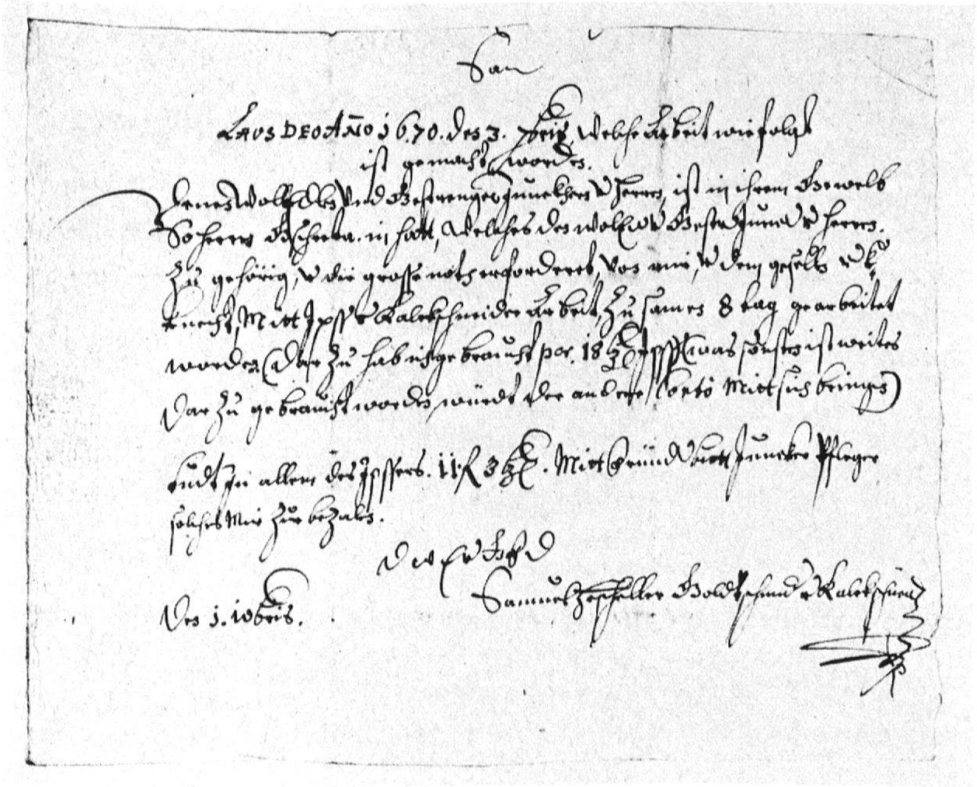
Abb. 2 Auch in einem neu aufgetauchten originalen Rechnungsbeleg vom 1. Dezember 1670 tritt uns diese, keineswegs unmögliche Berufsverbindung nochmals ganz direkt vor Augen. Das betreffende Dokument trägt nämlich, wie aus der hier beigefügten Wiedergabe ersichtlich, die eigenhändige Unterschrift: «Samuel Heschelle Goldtschmid u. Kalckschneider» [13]. Der Rechnungssteller hatte, diesem «Conto» zufolge, im Gesellschaftshaus der Kaufleute während acht Tagen höchst nötige «Ipss u. Kalckschneider Arbeit» ausgeführt, und zwar im zu ebener Erde im Turm gelegenen «Gewelb», das seit 1661 dem Apotheker Heinrich Screta als Offizin diente [14].

Weitere Hinweise aus Rechnungsbelegen

Grössere Honorarabrechnungen oder spezielle Bauakkorde, aus denen sich konkrete Anhaltspunkte über ausgeführte Arbeiten, Lohnansätze und Materialkosten ergäben, haben sich leider im Falle Höschellers offenbar nicht erhalten. Bekannt waren bisher nur gerade ein paar vereinzelte Ausgabenposten in den Schaffhauser Stadtrechnungen, die sehr wenig aussagen [15]. Eine um so grössere Bedeutung kommt deshalb dem vorstehend erwähnten neuen Beleg zu. Auch wenn darin die Arbeit selber ebenfalls nicht genauer umschrieben wird, erfahren wir hier doch, dass Höscheller zusammen mit seinem «gesellen u. knecht» [16] acht Tage lang in der Kaufleutstube tätig war und für diese Arbeitsleistung 10 Gulden und für verbrauchten Gips 18 Batzen (oder 1 Gulden 3 Batzen) verrechnete.

Neben dieser Originalrechnung besitzen wir neuerdings aber auch eine Auflistung von Ausgaben aus einem Baurodel der Gesellschaft zun Herren, in der in acht einzelnen Positionen die vom 9. Juli bis 3. September 1699 an «H. Samuel Heschelle Jipser» erfolgten Zahlungen im Gesamtbetrag von 96 Gulden verbucht sind [17]. Gesondert ausgewiesen werden daneben folgende Posten für Materiallieferungen: dem Hans Georg Höscheller, «Pergamenter», für Kalberhaar 48 Kreuzer, dem Heinrich Oschwald, Kübler, für «Jpserreiff» 2 Gulden 36 Kreuzer und dem Junker Amtmann Hans Im Thurn «für alte Bretter zum jipsen» 7 Gulden 12 Kreuzer. Da sich indessen weder die einzelnen Rechnungsbelege, auf die jeweils verwiesen wird, noch die Gesellschaftsprotokolle aus dieser Zeit erhalten haben, ist über die Art der ausgeführten Arbeiten und über die Menge des gelieferten Materials wiederum nichts weiter zu erfahren. Auch sind die Stukkaturen selber – ebenso wie diejenigen im Turm der Kaufleutstube – längst nicht mehr zu besichtigen: Die alte Herrenstube wurde am 1. Juni 1746 beim Einsturz des angrenzenden Fronwagturms so schwer beschädigt, dass sie durch einen Neubau ersetzt werden musste [18].

Vielleicht tauchen zufälligerweise im Laufe der Zeit noch weitere derartige Rechnungsbelege (auch für Bauten ausserhalb Schaffhausens) auf und tragen mit ihren Hinweisen dazu bei, das vorhandene Bild über Höschellers Tätigkeitsgebiet und Arbeitsweise zunehmend zu verdeutlichen. Aus einem im Familienarchiv Peyer erhaltenen



2 Einzige bekannte Originalrechnung Höschellers, ausgestellt auf die Gesellschaft zu Kaufleuten in Schaffhausen am 1. Dezember 1670 und unterzeichnet mit «Samuel Hescheller Goldtschmid u. Kalckschneider».

Rechnungsbüchlein der Gerberzunft geht zum Beispiel hervor, dass der Meister für diese Zunft, der er selber angehörte, «die Basteten Häfen gestochen», d.h. graviert hat und dafür am 20. Februar 1692 1 Gulden 48 Kreuzer empfing[19].

Höschellers «alte Liebe» zum Militär

Bei seinem ausgedehnten beruflichen Engagement fehlten Samuel Höscheller offensichtlich sowohl Zeit als Neigung zur Übernahme öffentlicher Verpflichtungen. Weder sass er je im städtischen Rate und in den verschiedenen Gerichten, noch bekleidete er sonst eines der zahlreich zu vergebenden Ämter im alten Stadtstaat[20]. Lediglich den Posten eines Türschliessers am Rheintor versah er während kurzer Zeit; am 24. Juni 1670 gewählt, wurde er, aus uns unbekannten Gründen, am 10. März 1671 bereits wieder ersetzt[21].

Eine auffällige Ausnahme bildete in dieser Hinsicht allerdings seine jahrzehntelange, beträchtliche Aktivität auf militärischem Gebiete: Schon seit der Errichtung der beiden ersten sogenannten Freikompanien im September 1672 wirkte Höscheller in dieser eigentlichen Auszugstruppe massgeblich mit, zunächst als Fähnrich, kurze Zeit später als Leutnant und schliesslich, seit Frühjahr 1701, als Hauptmann[22]. Vor allem auch während des Spanischen Erbfolgekrieges, als die Franzosen im Frühling 1704 bis gegen unsere Grenzen vordrangen, scheint der schon bejahrte Offizier mit dem Exerzieren und Bereitstellen seiner offenbar nur aus Landleuten gebildeten Kompanie stark belastet gewesen zu sein[23].

Nach einer plausiblen Erklärung für diese einseitig militärische Ausrichtung in Höschellers öffentlichem Wirken hatte man bisher vergeblich gesucht. Erst durch die zufällige Entdeckung einiger unbekannter Quellenstellen, die zugleich auch einen ersten Lichtschein auf die noch völlig unerhellte Jugendzeit des Künstlers[24] werfen, löst sich dieses Rätsel nun auf einmal wie von selbst.

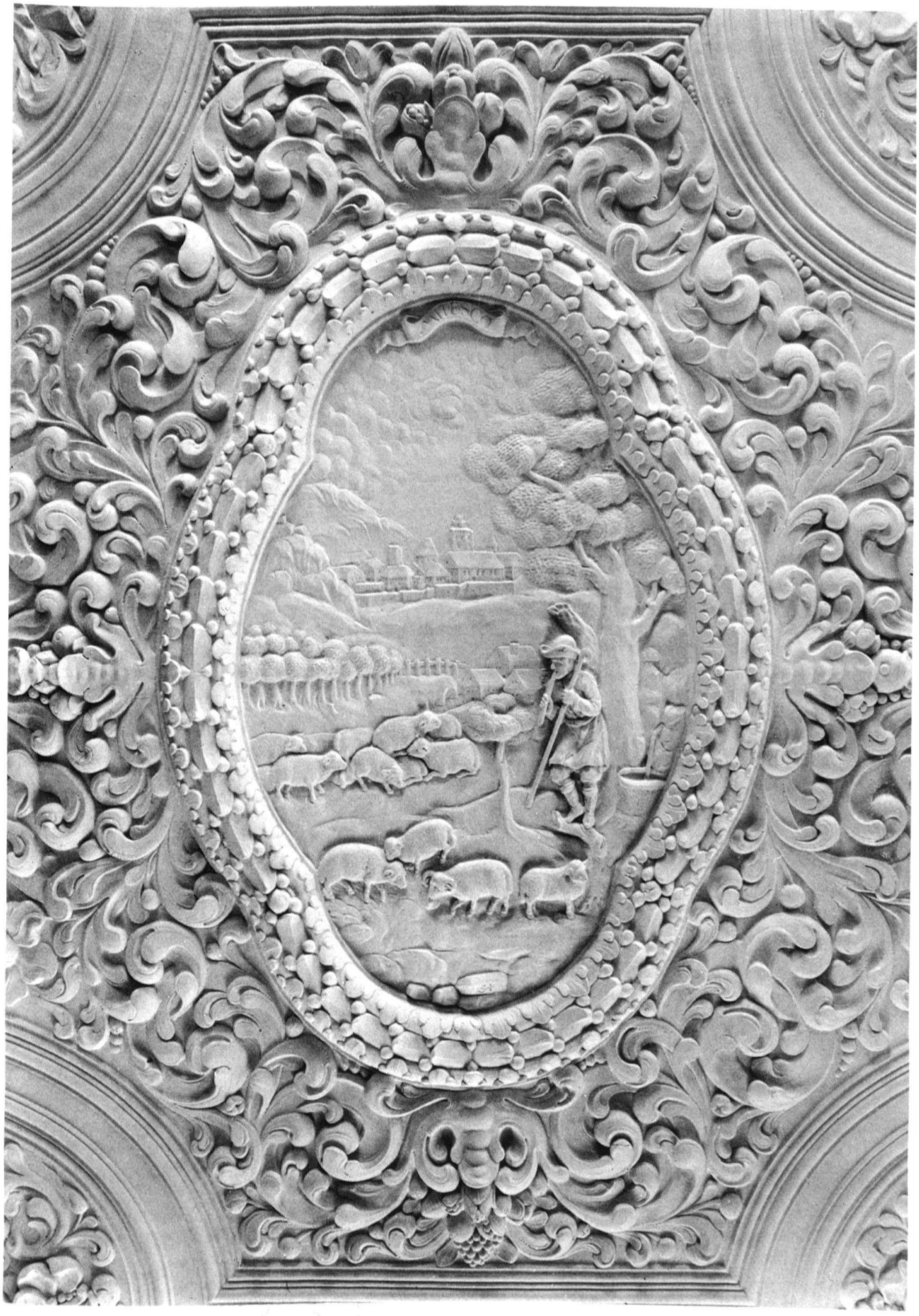
Am 8. Oktober 1649 sandten Bürgermeister und Rat der Stadt Schaffhausen ein förmliches Schreiben an den «WolEdlen, Gestrengen» Herrn Oberst Christoph von Rosenroll[25] nach Thusis, worin sie diesem berichteten, dass ihr Bürger Heinrich Höscheller und dessen kranke und bekümmerte Frau ihnen «underthenig demüetigs fleisses» vorgebracht hätten, was sich mit ihrem Sohne Samuel Höscheller zugetragen habe: Dieser war im jugendlichen Alter und «mit hindersetzung seines erlehrnten handtwercks» als Rekrut der Kompanie des Schaffhauser Söldnerhauptmanns Christoph Ziegler beigetreten, der im Juli und Oktober 1648 für das königlich französische Garderegiment insgesamt 152 Soldaten in seiner Vaterstadt angeworben hatte[26]. Vermutlich auf dem Weg nach Oberitalien war Höscheller dann aber «durch besondere rencontre (wie es jm Kriegswesen zugeschehen pflegt)» von Rosenrolls Soldateska, die in spanischen Diensten stand, gefangengenommen und nach Novarra «oder selbiger enden» geführt worden. Dort werde er nun noch immer festgehalten, was seine Eltern mit grosser Sorge erfülle, weil ihnen sehr daran gelegen sei, dass ihr Sohn «seinem erlehrnten handtwerck vilmehr als aber andern sachen nachziehen thädte». So wandte sich denn der Rat in Schaffhausen mit dem Ersuchen an Rosenroll, «gedachten Höschellern seiner pflicht und diensten zu endtlassen und seinen weg nach gelegenheit seines Handtwercks nemmen und suchen zulassen»[27].

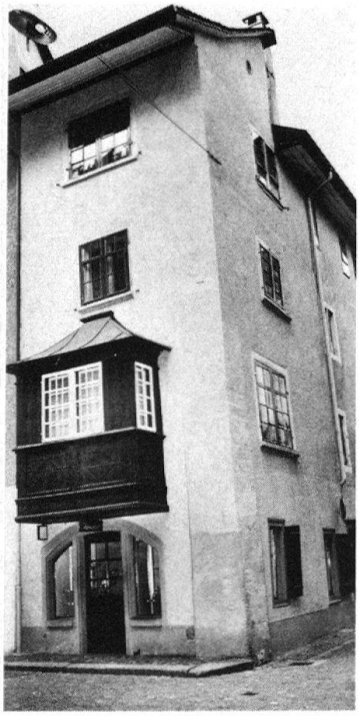
In seinem Antwortschreiben vom 2. November 1649 versprach Oberst von Rosenroll, er wolle diesem an ihn gelangten Wunsche «ehist» nachkommen und seinem Leutnant befehlen, dass er den jungen Schaffhauser nach der noch in diesem Monat stattfindenden Musterung «ledig und loss lasse»[28]. Doch die Angelegenheit zögerte sich hinaus: Wie aus einem weiteren Brief des Schaffhauser Rates an Rosenroll vom 29. Juli 1650 hervorgeht, soll nämlich Höscheller just zu jener Zeit «jn schwere leibskranckheit und indisposition gefallen» sein; zudem hätte ihn damals auch hoher Schnee an einer Überquerung des Gebirges gehindert. So befinde er sich denn noch immer unter dem Kommando von Obristwachtmeister Ruinell Jecklin[29] in «Marzell» (?), und man wiederhole deshalb jetzt das Begehren, dass er «mit ehestem und fürdersamst wider anheimb zu seinen Eltern gelangen» möge. Ganz in diesem Sinne bat der besorgte Vater ausserdem, seinem Sohne vorschussweise drei Gulden zu übergeben, damit dieser «uff der strass desto füeglicher vordtkommen» könne[30].

▷
3 Signiertes Rundmedaillon aus der um 1680 datierten Decke im Saal des «Sonnenburggutes» in Schaffhausen, die als die bedeutendste Arbeit Höschellers gilt.

Ungelöste Fragen

Wann Samuel Höscheller wirklich freigelassen wurde und wohin er sich anschliessend wandte, erfahren wir aus dieser Korrespondenz





4 Das Haus «Zum weissen Eck» (Ampelngasse 1), ein ziemlich unscheinbares Handwerkerhaus mit grossem hölzernem Kastenerker von 1644, befand sich von 1682 bis 1708 im Besitze Samuel Höschellers. An diesen einstigen langjährigen Bewohner erinnern heute leider nur noch Reste einer einfachen stuckierten Balkendecke in der Wohnstube im 3. Stock. Zwischen 1529 und 1574 lebten in diesem Haus übrigens auch die beiden Glasmaler Felix Lindtmayer d. Ä. und d. J.

leider nicht. Überhaupt schweigen sich die Quellen über die weiteren Stationen seines anscheinend sehr ausgedehnten Auslandaufenthaltes bisher beharrlich aus. Nach wie vor völlig offen ist vor allem auch die Frage, wann, wo und bei wem der hervorragende Künstler sich seine, wie es einmal heisst, «mit grossen unkösten und mühe» erlernte «Kunst des Gipsens und Kalchschneidens» angeeignet hat[31]. Hat er sich diese Fertigkeit vielleicht schon in Italien erworben, wie der irgendwie doch von italienischen Meistern beeinflusste Stil seiner Stuckarbeiten[32] vermuten lassen könnte? Der nächste sichere Hinweis datiert erst wieder vom August 1662; zu diesem Zeitpunkt hielt sich Höscheller «hausshäblich» in Strassburg auf[33]. Im darauffolgenden Jahr kehrte er dann, wie bereits erwähnt, vermutlich definitiv nach Schaffhausen zurück.

So wenig wie den Ort und das Datum seiner Eheschliessung und der Geburt seiner Tochter kennt man bis jetzt auch den Todestag des bedeutenden Künstlers[34]. Sterberegister fehlen für diese Zeit in Schaffhausen noch, und aus anderen Quellen war eine genauere Angabe selbst bei ausgedehntestem Suchen nicht zu finden. Höscheller, offenbar ohnehin ein eher «stiller Bürger»[35], erreichte ein Alter, in welchem er sich nicht mehr öffentlich betätigte und auch sein Haus bereits verkauft hatte; anderseits scheint er in diesen letzten Jahren aber auch nie eine der städtischen Fürsorge- und Krankenpflegeinstitutionen in Anspruch genommen haben zu müssen[36]. Vor allem jedoch stand er bei den Zeitgenossen sichtlich noch nicht in solchem Rang und Ansehen, dass sein Ableben in einer der vorliegenden lokalen Chroniken vermerkt worden wäre. So lässt sich denn sein Sterbedatum weiterhin nur durch jene zwei bereits bekannten Belege einengen: Am 11. September 1713 ist noch von ihm selber die Rede; am 11. Mai 1715 wird seine Witwe genannt[37].

Es wäre natürlich sehr erfreulich, wenn das lückenhafte Mosaik, als das sich Samuel Höschellers Biographie bisher darbietet, bei Gelegenheit – und vielleicht gerade auch durch Hinweise von auswärts – noch ergänzt werden könnte. Namentlich in bezug auf die Lehr- und Wanderjahre des Künstlers wären zweifellos noch manche recht interessante Aufschlüsse zu erwarten.

Résumé

La biographie du célèbre ornemaniste schaffhousois Samuel Höscheller (1630–1713/15) s'éclaire de plus en plus et on est actuellement en mesure d'affirmer qu'il exerçait encore de temps à autre son ancienne profession d'orfèvre, du moins au début et pendant l'hiver. Selon les recherches les plus récentes on peut malgré tout situer le début de son activité en tant qu'ornemaniste indépendant à 1663. A cette date Höscheller avait retrouvé sa ville natale après un séjour aventureux en Italie en tant que mercenaire et après un voyage qui le conduisit également à Strasbourg. Malheureusement nous ne savons toujours pas quand et où il a acquis sa parfaite maîtrise du métier d'ornemaniste.

Riassunto

La biografia del noto stuccatore di Sciaffusa Samuel Höscheller (1630–1713/15) va sempre più chiarificandosi. Ora, per esempio, sap-

piamo con certezza che egli, almeno agli inizi della sua carriera, continuava a praticare il suo mestiere originale di orafo durante l'inverno. Sembra lecito, alla luce delle nuove ricerche, anticipare gli inizi della sua attività di stuccatore già al 1663. In quell'anno Höscheller era infatti tornato nella sua città natale dopo un'avventurosa spedizione in Italia quale mercenario, e lunghi viaggi che lo condussero fra l'altro anche a Strasburgo. Tuttavia purtroppo non siamo ancora in grado di stabilire dove e quando egli abbia acquisito la sua magistrale abilità di stuccatore.

Anmerkungen

[1] HOFFMANN, HANS. Barockstukkatur in Zürich. (Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 10, 1948/49, S. 155–168), S. 158–162. – Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, VI: Nachträge zu Zürich Stadt, von HANS HOFFMANN. Basel 1952, S. 413 f. – GANTNER, JOSEPH und ADOLF REINLE. Kunstgeschichte der Schweiz, 3. Frauenfeld 1956, S. 343. – Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, III: Der Kanton Schaffhausen, von REINHARD FRAUENFELDER. Basel 1960, S. 366–368. – FRAUENFELDER, REINHARD. Eine Höscheller-Stuckdecke in Trüllikon. («Schaffhauser Nachrichten» 1967, Nr. 95). – MOREL, ANDREAS F. A. Zur Geschichte der Stuckdekoration in der Schweiz. Versuch einer Übersicht. (Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 29, 1972, S. 176–197), S. 182. – MOREL, ANDREAS F. A. Andreas und Peter Anton Moosbrugger. Zur Stuckdekoration des Rokoko in der Schweiz. Bern 1973. (Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz, 2), S. 11. – KNÖPFLI, ALBERT. Vier Bilder zur Kunstgeschichte des Bodensee-Gebietes. (Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 99/100, 1982, S. 301–491), S. 336 f., 344. – FREIVOGEL, THOMAS. Die Schaffhauser Stuckdekoration in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. (Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 60, 1983, S. 63–92.)

[2] In den einschlägigen Lexika, angefangen bei HANS JACOB LEU über JOHANN CASPAR und JOHANN RUDOLF FÜSSLIN bis hin zu THIEME/BECKER, wird er überhaupt nicht erwähnt. Einzig im «Schweizerischen Künstler-Lexikon» von BRUN ist ihm eine, allerdings sehr fragmentarische Notiz gewidmet.

[3] FRAUENFELDER, REINHARD. Notizen über Samuel Höscheller, Stukkateur. (Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 27, 1950, S. 260–265.)

[4] WIPF, HANS ULRICH. Beiträge zur Biographie des Schaffhauser Stukkateurs Samuel Höscheller. (Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 56, 1979, S. 143–187.)

[5] Herr Dr. Karl Schmuki, Gossau SG, ist bei anderweitigen Nachforschungen in den beiden Schaffhauser Archiven auf den Hauptteil der nachstehend angeführten schriftlichen Belege gestossen. Ihm danke ich auch an dieser Stelle herzlich für seine kollegialen Hinweise.

[6] WIPF (wie Anm. 4), S. 149 und 151.

[7] WIPF (wie Anm. 4), S. 162 f.

[8] Freundliche Mitteilung von Herrn Walter Schlatter, dipl. Gipsermeister, Schaffhausen, vom 8. Mai 1980 an den Verfasser. Die Decke ist seit ihrer partienweisen Abnahme in der «Hagar» (vgl. «Schaffhauser Nachrichten» 1951, Nr. 265) im Werkstattgebäude der heutigen Firma Schlatter an der Grubenstrasse 96 eingelagert. – Auch bei einer weiteren Stuckdecke von Samuel Höscheller im ersten Obergeschoss des Hauses «Zum Schneeberg» in Schaffhausen fand sich nachträglich neben der Signatur eine (bisher unbekannte) Jahreszahl, deren letzte Ziffer allerdings leider nicht mehr richtig lesbar ist. Die drei ersten Ziffern weisen jedoch eindeutig auf eine Entstehung in den 1660er Jahren hin.

[9] Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, III: Der Bezirk Bischofszell, von ALBERT KNÖPFLI. Basel 1962, S. 400 f. – KNÖPFLI (wie Anm. 1), S. 336 und 347.

[10] WIPF (wie Anm. 4), S. 146, 149, 152–154.

[11] Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle, Band 127, S. 168.

[12] WIPF (wie Anm. 4), S. 152 f. Höscheller amtete bis zum Herbst 1713 als Statthalter oder stellvertretender Obmann des Goldschmiede-Handwerks.

[13] Stadtarchiv Schaffhausen, G 00.01, Fasz. XLII.

[14] Stadtarchiv Schaffhausen, G 00.01, Fasz. CXXXVI.

[15] WIPF (wie Anm. 4), S. 167 f.

[16] Möglicherweise handelt es sich bei diesem Gehilfen bereits um den seit 1670 in Schaffhausen bezeugten Heinrich Brombeer aus dem thurgauischen Fischbach, der nachweislich während längerer Zeit als «Rauhknecht» im Dienste Höschellers stand. WIPF (wie Anm. 4), S. 163–165.

[17] Staatsarchiv Schaffhausen, Zünfte La 31, 1.

[18] Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, I: Die Stadt Schaffhausen, von REINHARD FRAUENFELDER. Basel 1951, S. 261 f.

[19] Stadtarchiv Schaffhausen, G 02.04 (13. VIII. 1634–7. VII. 1692).

[20] WIPF (wie Anm. 4), S. 154–156.
[21] Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle, Band 130, S. 31.
[22] WIPF (wie Anm. 4), S. 154 f.
[23] Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle, Band 164, S. 24, und Band 168, S. 312.
[24] WIPF (wie Anm. 4), S. 149.
[25] Vgl. über ihn Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, 5, Neuenburg 1929, S. 703.
[26] Staatsarchiv Schaffhausen, Copeyenbuch 1647–1650, S. 74 (1649); vgl. auch S. 75 (1648) und 22 (1649).
[27] Staatsarchiv Schaffhausen, Missiven 1649, S. 289 f.
[28] Staatsarchiv Schaffhausen, Korrespondenzen 1649, 2. November.
[29] Vgl. über ihn HBLS (wie Anm. 25), 4, Neuenburg 1927, S. 394.
[30] Staatsarchiv Schaffhausen, Missiven (Stadtschreiber) 1650, S. 278 f.
[31] WIPF (wie Anm. 4), S. 149–151.
[32] Kdm TG III (wie Anm. 9), S. 400 f. – KNÖPFLI (wie Anm. 1), S. 344.
[33] Stadtarchiv Schaffhausen, A II 2, Band 7, S. 104–106; vgl. auch WIPF (wie Anm. 4), S. 149 f.
[34] WIPF (wie Anm. 4), S. 156–158, 161 f.
[35] WIPF (wie Anm. 4), S. 155 f. Im Unterschied etwa zu vielen seiner Zeitgenossen erscheint Höscheller kaum je in den Gerichtsprotokollen und Bussenregistern. Offenbar nur gerade in zwei Fällen stand er als Beklagter vor den Schranken: 1697 warfen ihm seine Nachbarn vor, dass «viel unraht und wasser» aus seinem Abort in ihre Keller fliesse (Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle, Band 157, S. 200), und im Sommer 1708 wurde er, bereits in «zimmlichem alter», beim grossen Wahlbestechungsprozess der Gerberzunft, in dem er ebenfalls als Zeuge vorgeladen war, «ausgestossener reden wegen» ohne Gnade um ½ Mark Silber gebüsst (Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle, Band 168, S. 268, 290 f., 311 f.).
[36] Sämtliche vorhandenen Rechnungsbücher der betreffenden Ämter wurden für die Zeit zwischen 1713 und 1715 erfolglos nach einem entsprechenden Eintrag durchgesehen. Dennoch heisst es aber 1715 von der Witwe, dass sie einen ihr geschuldeten Betrag von 100 Gulden «sehr nöhtig habe». Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle, Band 172, S. 785.
[37] WIPF (wie Anm. 4), S. 162.

Abbildungsnachweis

1: Stadtarchiv Schaffhausen (Foto Max Baumann). – 2: nach einer Vorlage im Stadtarchiv Schaffhausen. – 3: Staatsarchiv Schaffhausen (Foto Carl Koch). – 4: Stadtarchiv Schaffhausen (Foto Richard Geier).

Adresse des Autors

Dr. Hans Ulrich Wipf, Stadtarchivar, Stadtarchiv Schaffhausen, Fronwagplatz 24, 8200 Schaffhausen